Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unsern Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Sprechstunden Redaktion: 11 bis 1 Uhr, Fernsprech-Anschluß: Amt I Nr. 497.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 60 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Fliegel, Berlin W. 10, Margarethenstraße 8. Fernsprech-Anschluß: Lützow 9971.

Nr. 246. Sonnabend, den 16. Mai. 1914.

Das Wichtigste.

* Die Erste Kammer erledigte am Freitag mehrere Etatskapitel und Dekrete. (S. Ver.)

* Die Zweite Kammer beschäftigte sich am Freitag mit verschiedenen Etatsangelegenheiten, Anträgen und mit der sozialdemokratischen Interpellation über das Vereinsrecht. (S. Ver.)

* Der Reichstag erledigte am Freitag in zweiter Lesung den Etat des Auswärtigen Amtes und begann dann die zweite Lesung des Etats des Reichskanzlers. (S. Art. u. Ver.)

* Im preußischen Abgeordnetenhause wurde zur Frage des Neubaues des Königlichen Opernhauses in Berlin der Antrag angenommen, die Regierung zu ersuchen, den Hoffmannschen Entwurf der Akademie des Bauwesens zur Abgabe ihres Urteils zu unterbreiten und im Falle des Plazets der Akademie im Wege des Nachkredits die erste Rate für den Neubau anzufordern. (Siehe Ver.).

* Am Freitag wurden in Malmö die Baltische Ausstellung, in Christiania die norwegische Jubiläumsausstellung und in Bern die 3. Schweizerische Landesausstellung eröffnet. (S. bes. Art.)

* Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl in Stendal-Osterburg erhielt Hoesch (Kons.) 11877, Wachhorst de Wente (Natl.) 6965 und Beime (Soz.) 6943 Stimmen. (S. Letzte Dep.)

* Bei der Eroberung von Tampico sollen die Bundestruppen 280 Tote und 600 Verwundete und die Rebellen 34 Tote und 128 Verwundete gehabt haben. (S. bes. Art.)

* Bei dem Erdbeben auf Sizilien sind in 36 Ortschaften nach behördlichen Feststellungen 114 Personen getötet und 106 verwundet worden. (S. N. u. T.)

* Die Leipziger Kriminalpolizei verhaftete einen der Diebe, die bei einem Einbruch in das Juwelengeschäft von Ranner für 60 000 M Wertsachen erbeuteten. (S. bes. Art.)

* Trotz des Boykotts der Leipziger Rauchwarenfirmen wird die Londoner Juni-Rauchwarenauktion abgehalten. (S. Handelsztg.)

Poincaré.

Die französische Regierung kann froh sein, daß jeden Tag Neuigkeiten aus Marokko einlaufen. General Lyautey meldet Sieg auf Sieg, und mit Behagen liest man in Paris und anderwärts diese fortlaufenden Bestätigungen der französischen Tapferkeit.

Durch diese „freudigen Ereignisse" wird die zwiespältige Tagesstimmung, wie sie unter dem Eindruck der Kammerwahlen entstanden ist, ein wenig ausgeglichen. Die Sozialisten, an ihrer Spitze Jaurès, jubeln nicht mehr so laut über ihren großen Erfolg. Sie haben mit einem Rückschlag zu rechnen. Es ist nun sehr bezeichnend, in welcher Weise die nationalistischen Kreise den Präsidenten Poincaré in das Getriebe hineinzuziehen versuchen, sei es, daß sie ihn für die Verstärkung der äußersten Linken verantwortlich machen und des Leichtsinns beschuldigen, sei es, daß sie von ihm eine rettende Tat erhoffen. Er ist nicht ganz schuldlos an diesem üblen Spiel mit der Verfassung. Er hat deutlich genug zu erkennen gegeben, daß er mehr sein wolle, als der Mann in Zylinder und Frack. Er wollte, obwohl die Verfassung den Präsidenten sehr wenig Spielraum zu politischer Betätigung läßt, zum mindesten die Rolle eines führenden Geistes behalten. Was wunder, wenn er im Augenblick, wo sich allerlei Verschiebungen vorbereiten und die widerstreitenden Kräfte von neuem zum Kampfe rüsten, um eine entscheidende Losung angegangen wird. Unser Pariser L-Mitarbeiter schreibt:

„Der Sündenbock für die Wahlniederlage der Rechten ist gefunden — die republikfeindlichen Organe nehmen jetzt rücksichtslos den Präsidenten Poincaré vor, der nichts verhindert habe, nichts verhindern wolle. Ernest Judet schreibt im nationalistischen „Eclair": „Wir müssen uns auf die vernichtendste Liquidation unseres lächerlichen Parlamentsregimes gefaßt machen: eine nicht zu regierende Kammer und ein Präsident, der nicht regiert! Das ist das Ende des Lebens!" An einer anderen Stelle sagt Judet: „Darum wenden sich von neuem alle Augen dem Präsidenten der Republik zu, von dem man bald eine Tat erwartet. Denn niemand zweifelt, daß die Bildung eines Ministeriums wirklich unumgänglich wird, das Charakter besitzt und sich der sozialistischen Herausforderung widersetzen kann. Herr Poincaré war ungeschickt, als er nach Barthous Sturz auf seine eignen Ideen verzichtete und die Legende, die ihn umgab, zerstörte. Jetzt steht das letzte Experiment bevor. Der Präsident darf sich nicht der Verantwortlichkeit bei der entscheidenden Wiederaufnahme des anscheinend zwischen ihm und der parlamentarischen Mißwirtschaft seit Januar 1913 entbrannten Duells entziehen wollen; wenn sein Charakter, sein Mut und seine kluge Voraussicht nicht ihre Revanche nehmen — was bleibt dann von der ganzen Präsidentschaft übrig?" — Die Nationalisten, Royalisten und Bonapartisten empfehlen Poincaré einen kleinen Staatsstreich: Auflösung der Kammer, Neuwahlen und Aenderung der Verfassung! Jean Jaurès macht sich in der „Humanité" über diesen Groll gegen den Staatschef lustig: „Die Reaktion aller Farben ist so enttäuscht, daß sie sich jetzt ihren Erwählten von Versailles vornimmt. Da sie die Wahl Poincarés „gemacht" hat, hoffte sie, daß er zum Dank die Wahl seiner Wähler „machen" werde. Wie es scheint hat er den gewiß verfassungstreuen Erwartungen dieser Herren nicht entsprochen." — Der royalistische „Soleil" läßt durchblicken, daß er bald abzudanken gezwungen sein werde. — Auch Clemenceau verspottet bitter die Reaktion, die keinen Lohn für ihre Arbeit in der Nationalversammlung finde; in dem „Homme libre" setzt er seine Angriffe auf Poincaré unablässig fort. Der alte Demokrat ist ein unversöhnlicher Hasser. Er hat es Poincaré nicht verziehen, daß sein Kandidat, der reiche Pams, in Versailles geschlagen wurde. Was Clemenceau dazu beitragen kann, dem Herrn im Elysée das Dasein zu verbittern, wird geschehen.

In der Tat ist die Stellung des Präsidenten der Republik, der politisch die Richtung Barthous hat, durch die Neuwahlen recht unbequem geworden. Zwar hatte er wiederholt erklärt, daß er ein verfassungstreuer Präsident sein wolle, der über den Parteien stehe und den Willen des Parlaments vollstrecke. Aber bei den harten Kämpfen, die den Wahlen vorausgingen, sah man zu oft den Einfluß des Elysées, als daß dort die Niederlage der gemäßigten Republikaner nicht moralisch verspürt würde. Glücklicherweise wird Clemenceau selbst sich nicht der Mehrheit bedienen wollen, die Poincaré zum Rücktritt zwingen könnte. Denn diese Mehrheit müßte insbesondere die 105 revolutionären Sozialisten einbegreifen, die Clemenceau mindestens ebensosehr haßt wie Poincaré. Der „Homme libre" trat stets für die Militärgesetze ein, wiederholt auch heute wieder, daß man lieber zu viel als zu wenig für die Landesverteidigung tun müsse. Vorläufig scheint also Clemenceau nicht geneigt, den Vorstoß gegen die dreijährige Dienstzeit mitzumachen, obwohl er einst den Vermittlungsvorschlag des ehemaligen radikalen Kriegsministers Messimy leicht zu unterstützen schien, die 2½jährige Dienstzeit. Zunächst äußert sich Clemenceau noch nicht zu der Frage, ob er den Antrag Messimys Vorschlag wieder aufzunehmen, gutheißt. Er hält eine republikanische Sammlung unter Ausschluß der extremen Parteien für unumgänglich notwendig. Aber das hieße ein neues Ministerium Briand heraufbeschwören, unfähig, irgendwelche fiskalische Reformen durchzuführen. Und Clemenceau kritisierte am schärfsten Briands Politik der Beschwichtigung und Untätigkeit! Auch sind die sozialistischen Radikalen allem Anscheinen nach fest entschlossen, ein Bündnis mit den Revolutionären einzugehen, um die Einkommensteuer durchzudrücken; das ist ein Block von reichlich 280 Linksrepublikanern. Ohne diesen kann man nur mit den Reaktionären eine Mehrheit bilden. Das Dilemma wird viele Mühe verursachen. Briand hat nicht auf seine Hoffnungen verzichtet. Schon rühmt er sich, bei den Stichwahlen überall nur das Eintreten für Kandidaten der Linken empfohlen zu haben! Davon erfuhr man in der Oeffentlichkeit nur wenig. Und die Briandisten gingen auch fast überall mit den Reaktionären zusammen. Aber allein schon die Tatsache, daß Briand wieder mit der Linken liebäugelt, ist bezeichnend."

Aussprache über die auswärtige Politik und den Etat des Reichskanzlers.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Berlin, 15. Mai.

Die Aussprache über die auswärtige Politik ist heute bereits zu Ende gekommen. Wesentlich neue Gesichtspunkte hat sie nicht mehr ergeben: Es war im allgemeinen ein Nachgehang, ein Nachpflügen in den Spuren, die gestern schon gezogen waren. Das Verhältnis Deutschlands zu England, das deutsch-französische Problem, die Gestaltung der Dinge auf dem Balkan und vor allem natürlich die große und schwere Frage Deutschland und Rußland bildeten, wie gestern, den Gegenstand einer durch manche Stunde fortgesetzten Unterhaltung, ohne daß diese darum sonderlich vertieft worden wäre. Die Sozialdemokratie schickte Herrn Eduard Bernstein vor, der als ein ernsthafter und wissenschaftlicher Mensch einiges von dem gutzumachen suchte, was Herr Wendel in seiner Fuchsenrede gestern gar zu sehr verdorben hatte. Er blieb trotzdem noch fest genug im Traumlande sitzen und mußte von dem sehr sympathischen Fürsten zu Loewenstein, dessen Rede sich wohltuend abhob von Herrn Peter Spahns gestrigen Allgemeinheiten, durch ein paar nüchterne Anmerkungen in diese Wirklichkeit zurückgerufen werden. Beachtliches bot dann als ein ansehnlicher Renner des Metiers noch besonders Freiherr von Richthofen, der ein paar neue Gesichtspunkte in die Diskussion warf, indem er die vielerörterte Frage der Ausbildung unserer diplomatischen und konsularischen Beamten in den Vordergrund rückte und gleichzeitig an ein unerquickliches Ueberbleibsel aus der Zeit deutscher Zerklüftung rührte, das zum mindesten einen Schönheitsfehler bedeute: die Existenz bundesstaatlicher Gesandter in dem uns feindlichen Ausland, in Petersburg und Paris. Zu der Spezialdebatte wurde dann noch die Sache des vor ein paar Wochen in einem russischen Gefängnis verstorbenen Anarchisten Senna Hoy auf Betreiben des unermüdlichen Herrn Liebknecht besprochen. Der Mann ist tot, und von Toten soll man ja wohl nichts Böses sagen. Immerhin haben wir die Empfindung, daß es kaum nötig war, seinetwegen den Reichstag zu behelligen. Und zwar nicht etwa wegen der politischen Gesinnung des Herrn Senna Hoy, vielmehr vornehmlich wegen seiner menschlichen Qualitäten.

Nachdem Herr Liebknecht sich dann noch zum andern Male als Ankläger unserer Industrie versucht hatte — aus Anlaß der japanischen Siemens-Schuckert-Angelegenheit —, ward die Beratung des auswärtigen Etats geschlossen, und man wandte sich nun dem Etat des Reichskanzlers zu, bei dem — worauf alle Welt vorbereitet war — der Herr Reichskanzler durch Herrn Delbrück vertreten wurde. Vielleicht war das für den Sprecher der Sozialdemokratie, Herrn Scheidemann, der Anlaß, eine Rede zu halten, die, wie Herr Delbrück ganz richtig bemerkte, von Rechts wegen in die Generalaussprache über den inneren Etat bei der dritten Lesung gehört hätte. Herr Scheidemann klagte über die Bevorzugung der gelben Gewerkschaften, über die Handhabung des Vereinsgesetzes gegenüber den sogenannten neutralen Gewerkschaften, wie man wohl nicht ganz ohne Grund die sozialdemokratischen heißt, über Herrn von Dallwitzens Streikpostenerlaß, über die Volksfürsorge und noch manches andere. In dem einen oder anderen Stück brachte er Beschwerden vor, die nicht ganz von der Hand zu weisen waren und die hinterher auch Herr Spahn sich aneignete. Im anderen wieder übertrieb er maßlos, und als er dann schließlich auch noch zu enthüllen begann, stützte er sich auf Material, das, wie Herr Delbrück später feststellte, aus einer Druckerei — „verschwunden" war. Vieles, freilich nicht alles, was von Herrn Scheidemann vorgebracht worden war, wußte Herr Delbrück in seiner ruhigen, klugen Art zu entkräften. Für die Nationalliberalen beteiligte sich in kurzen Ausführungen, die in der Hauptsache der Empfehlung eines nationalliberalen Antrags zum Schutz des Wahlgeheimnisses galten, der Abg. Schiffer-Magdeburg an der Diskussion.

Eröffnung dreier Ausstellungen.

Am Freitag wurden drei bedeutsame Landesausstellungen eröffnet: die Baltische Ausstellung in Malmö, die Norwegische Jubiläumsausstellung in Christiania und die 3. Schweizerische Landesausstellung in Bern. Von ihnen besitzt die Baltische Ausstellung für uns besondere Bedeutung, da auch Deutschland sich an ihr hervorragend beteiligt hat und da auf ihr im kommenden Sommer die Baltischen Spiele veranstaltet werden, auf denen die deutsche Jugend sich im Wettkampf mit anderen Nationen messen wird.

Wir geben folgende Meldungen über die Eröffnungsfeierlichkeiten wieder:

Malmö, 15. Mai. Aus Anlaß der heutigen Eröffnung der Baltischen Ausstellung sind bereits große Scharen von Reisenden hier eingetroffen. Die Stadt ist reich mit Flaggen geschmückt. Der Ausstellungsplatz ist im großen und ganzen fertig und macht mit seinen Nationalflaggen einen festlichen Eindruck. Die Zeitungen bringen den fremden Gästen Willkommensgrüße in deutscher, dänischer und russischer Sprache dar. Um 12 Uhr trafen der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzen Wilhelm, Karl und Eugen, sowie Prinzessin Ingeborg auf dem Ausstellungsgelände ein und wurden am Eingang der Kongreßhalle von der gesamten Ausstellungsleitung empfangen. Nachdem die königlichen Herrschaften unter den Klängen des Ausstellungsmarsches Platz genommen hatten, hielt Landeshauptmann Graf de la Gardie eine kurze Ansprache. Er dankte namentlich den Nachbarstaaten für das Interesse, das sie der Ausstellung bezeigten. Darauf erklärte der König die Ausstellung für eröffnet. Nachdem Bischof Billing noch eine kurze Ansprache gehalten und die Versammlung „Ein' feste Burg ist unser Gott" gesungen hatte, brachte Landeshauptmann de la Gardie ein Hoch auf den König aus. Daran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung. Bei dem Besuch der deutschen, dänischen und russischen Abteilung ließ sich der Kronprinz die Ausstellungskomitees der betreffenden Länder vorstellen. Um 2 Uhr war im Hauptrestaurant der Ausstellung Frühstück, an dem teilnahmen: der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzen Wilhelm, Karl und Eugen, sowie Prinzessin Ingeborg, der deutsche Konsul in Stockholm v. Reichenau, der deutsche Gesandte in Kopenhagen Graf Brockdorff-Ranzau, eine große Anzahl von Diplomaten, der schwedische Minister des Aeußern u. a.

Christiania, 15. Mai. Aus Anlaß der Eröffnung der Norwegischen Jubiläums-Ausstellung 1914 hat die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt. Die Eröffnungsfeierlichkeiten fanden in der Großen Gesangshalle statt, die mit Blumen und Girlanden sowie Hunderten von elektrischen Lampen dekoriert war. Nachdem die über 2000 Geladenen mit der Regierung, dem Storthing und dem diplomatischen Korps an der Spitze Platz genommen hatten, trafen der König und die Königin um 11 Uhr ein. Darauf bestieg Minister Friis-Petersen die Tribüne und begrüßte in einer kurzen Ansprache die Versammlung. Der Präsident des Ausstellungskomitees Architekt Prytz ergriff sodann das Wort und gab eine kurze Darlegung über Entwicklung und Inhalt der Ausstellung. Nach mehreren Gesängen und Konzertvorträgen erklärte der König die Ausstellung für eröffnet. Darauf wurde die Nationalhymne gesungen.

Bern, 15. Mai. Heute vormittag ist die 3. Schweizerische Landesausstellung offiziell eröffnet worden, nach einem Festzug und einem Festakt, an dem außer den schweizerischen Behörden das diplomatische Korps teilnahm. Es sprach u. a. Bundespräsident Hoffmann, der den Willen des Schweizervolkes betonte, die Unabhängigkeit und die Neutralität der Schweiz zu wahren und zu verteidigen, und der mit Befriedigung die guten Beziehungen der Schweiz zu den übrigen Staaten hervorhob. — Die Ausstellung bietet ein Bild des gesamten Wirtschafts- und Kulturlebens der Schweiz.

Die Verluste bei Tampico.

Der Kampf in Tampico scheint mit großer Erbitterung geführt worden zu sein, wenigstens läßt eine New Yorker Meldung darauf schließen. Jetzt tritt die Vermittlungsfrage wieder mehr in den Vordergrund, und auch die Rebellen werden ja nunmehr eher geneigt sein, an den Verhandlungen teilzunehmen. Aber da sich die Vertreter Huertas weigern, mit ihnen zusammen zu beraten, so werden auch hier neue Schwierigkeiten entstehen.

Die Verluste bei der Eroberung Tampicos.

New York, 15. Mai. „New York Herald" meldet aus Tampico: Die Stadt ist beinahe dem Erdboden gleichgemacht. Was vom Geschützfeuer verschont geblieben war, haben die Flammen vernichtet. Die Insurgenten begraben jetzt ihre Toten und auch die Toten der Bundestruppen. Der Insurgentengeneral Gonzales schätzt die Verluste der Bundestruppen auf 280 Tote und 600 Verwundete. Die Insurgenten hatten 34 Tote und 128 Verwundete. Ausländer sind weder getötet noch verletzt worden.

Die verlassenen Bergwerke.

El Paso, 15. Mai. Der Gouverneur des Distriktes Parral erklärt in einem Aufruf, daß, falls die im Distrikt früher wohnhaften Amerikaner und andere Ausländer nicht binnen zwei Wochen zurückkehren und den Betrieb der Bergwerke wieder aufnehmen, diese zum Nutzen der Mexikaner wieder in Betrieb genommen werden sollen. Das ausländische Kapital, das in den Bergwerken in Parral angelegt ist, soll über 30 Millionen Dollars betragen.

Gefangenhaltung eines Italieners.

El Paso, 15. Mai. Eine englische Firma hat bei den Konstitutionalisten Vorstellungen erhoben wegen der Verhaftung eines Vertreters der Eagle-Oil-Company in Monterey, der italienischer Staatsangehöriger ist. Die Rebellen sollen die Freilassung von der Zahlung eines Lösegeldes von 10000 Pesos abhängig gemacht haben.

Keine Verhandlungen mit den Rebellen.

Paris, 15. Mai. Der „Excelsior" veröffentlicht eine Depesche aus Habana, wonach die hier angekommenen Vertreter Huertas erklärt hätten, sie besäßen Vollmachten, mit jedem Uebereinkommen einverstanden zu sein, das nicht dem mexikanischen Nationalbewußtsein zuwiderläuft. Die Vertreter werden sich zunächst mit der Frage des vorläufigen Rücktritts des Präsidenten Huerta beschäftigen, können aber keine bestimmte Auskunft darüber geben. Huertas Vertreter betonen andererseits, daß sie nicht mit den Konstitutionalisten zusammen beraten werden und nur mit den Vertretern der ABC-Mächte Sitzungen abhalten. Die Delegierten fahren demnächst nach New York, ohne sich in Washington aufzuhalten.

Nach Niagara Falls unterwegs.

Havanna, 15. Mai. Die Vertreter Huertas auf der Vermittlungskonferenz schafften ihr Gepäck eiligst auf den Dampfer „Miami" und fuhren nach Keywest (Florida) weiter.

Politische Uebersicht

20 Jahre Deutscher Bankbeamten-Verein.

Zum 16. Mai 1914.

Zwanzig Jahre sind heute verflossen, seitdem der Deutsche Bankbeamten-Verein in Magdeburg gegründet worden ist. Diese Tatsache veranlaßt uns, einmal einen Rückblick auf die soziale Tätigkeit dieser Standesorganisation zu werfen.

Der Deutsche Bankbeamten-Verein, der seit 1. Oktober 1895 seinen Sitz in Berlin hat, erstreckt sich über ganz Deutschland und fast alle Bankplätze des Auslandes, an denen Deutsche tätig sind. An den größeren Orten bestehen insgesamt 100 Zweigvereine und rund 200 Ortsgruppen; in kleineren Städten sind Vertrauensleute für den Verein tätig. Auch an ausländischen, und sogar an überseeischen Plätzen unterhält der Verein Zweigvereine oder Ortsgruppen, die den nach diesen Orten gehenden Beamten mit Rat und Tat beistehen und sich auch mit der Stellenvermittlung befassen. So bestehen z. B. Niederlassungen in London, Paris, Brüssel, New York, Mailand, Santiago, Mexiko, Rio de Janeiro, Valparaiso usw.

Die Hauptaufgabe des Vereins war zunächst, die Bankangestellten für die Organisationsidee und den Solidaritätsgedanken zu gewinnen, was nicht so leicht war. Nach neunjährigem Bestehen zählte der Verein noch keine 4000 Mitglieder. Von einer um-

SLUB
Wir führen Wissen.